



PRESSEMAPPE

KARIN KNEFFEL
FALLSTUDIEN
KUNSTVEREIN BREMERHAVEN
10.5 – 21.6.2015

AQUARELLE IN DER KUNSTHALLE
ÖL AUF LEINWAND IM KUNSTMUSEUM



KUNSTHALLE BREMERHAVEN

Karlsburg 4 27568 Bremerhaven Telefon: 0471 9586106

info@kunstverein-bremerhaven.de

www.kunstverein-bremerhaven.de

INHALT

1. PRESSETEXT
2. ÜBERSICHT PRESSEFOTOS
3. HINTERGRUNDINFORMATIONEN
 - 3.1. Biographie Karin Kneffel
 - 3.2. Einführungstext von Walter Grasskamp
4. KUNSTVEREIN BREMERHAVEN
 - 4.1. Informationen
 - 4.2. Katalog

Falls Sie Texte und Pressefotos für eine Veröffentlichung benötigen, senden wir Ihnen gerne eine Presse-CD mit druckfähigem Material zu.



KUNSTHALLE BREMERHAVEN

Karlsburg 4 27568 Bremerhaven Telefon: 0471 9586106

info@kunstverein-bremerhaven.de

www.kunstverein-bremerhaven.de

1. PRESSETEXT

KARIN KNEFFEL

FALLSTUDIEN

10.5 – 21.6.2015



Ohne Titel, Aquarell, 2014. © Karin Kneffel, VG Bild-Kunst, Bonn 2015

Der Kunstverein Bremerhaven gibt mit der Ausstellung „Fallstudien“ einen Überblick über die Werkgruppe der Arbeiten auf Papier der Künstlerin Karin Kneffel. Mit mehr als 60 Exponaten wird ein Einblick in ihre Arbeit der letzten 20 Jahre gegeben. Viele der meist eher kleinen Formate bilden autonome Werkkomplexe, andere wiederum sind Studien für großformatige Arbeiten in Öl auf Leinwand, von denen der Kunstverein einige im Sonderausstellungsraum des Kunstmuseums Bremerhaven zeigen kann. Etwa ein Viertel der Exponate stammt aus dem Atelier der Künstlerin. Ergänzt wird die Ausstellung durch zahlreiche Leihgaben aus Privatbesitz sowie namhafter Galerien.

Karin Kneffels Arbeiten werden seit mehr als 20 Jahren national und international gezeigt und wahrgenommen. Erst kürzlich endete die viel beachtete Schau im Barcelona-Pavillon von Mies van der Rohe, in dem sie als erste Malerin überhaupt ausstellte. Bis März lief noch eine große Überblicksausstellung mit 45 großformatigen Arbeiten im Museo de Arte Contemporaneo in La Coruna. Die letzte Retrospektive in Deutschland liegt bereits fast fünf Jahre zurück.

Der Kunstverein hatte der Künstlerin bereits 1994 eine Ausstellung in der Kunsthalle Bremerhaven gewidmet. Ihre erste in einem institutionellen Rahmen. Damals zeigte die Künstlerin große Feuerbilder, einhundert der inzwischen berühmten Tierportraits und erstmals Aquarelle mit Früchten. Karin Kneffel ist mit 20 ihrer Tierportraits in einem Raum des Kunstmuseums vertreten.

Die Ausstellung „Fallstudien“ in der Kunsthalle Bremerhaven beschäftigt sich nun mit der Werkgruppe der Aquarelle, der bisher noch keine eigene Ausstellung gewidmet war. Aus diesem Anlass erscheint in Kooperation mit dem Käthe Kollwitz Museum Köln ein repräsentativer Katalog mit etwa 140 Abbildungen der Arbeiten auf Papier und einem in das Werk einführenden Text von Walter Grasskamp.

Was immer Karin Kneffel sich als Thema vornimmt, die Früchte, die römischen Fresken, vor denen sich zeitgenössische Betrachter befinden oder die Einbeziehung der Mies van Roheschen Villen in eine Bilderwelt der Spiegelungen und Reflexionen: All das ist ein aufs Genaueste erarbeiteter Teil der Story unseres Lebens, das sie in beeindruckende Bilder verwandelt.

Die Bildräume sind komplex und von der einen Triebkraft durchdrungen, dem Beharren auf der bildnerischen Untersuchung unserer Kultur. Sei es durch die kenntnisreiche Erfassung von ganzen Architekturepochen oder durch die selbstverständliche Verarbeitung medialer Erfahrungen. Film und Photographie sind fraglos Bestandteil ihrer Malerei.

Ihre Bilder sind so simpel wie genau, so hintergründig ironisch wie verbindlich ernst. Nur dadurch wecken sie in uns Assoziationen und Empfindungen, die uns deutlich machen, warum wir in unserer Kultur der Vergegenwärtigung durch Kunst bedürfen. Dies geschieht hier in kollektiv verbindlichen Bildern von Karin Kneffel – ausdrucksstark schön, ebenso verstörend wie konfliktreich. Sie steckt damit weitere Felder für die Kunst ab, intensiv und lässig zugleich.

Das Selbstbewusstsein ihrer eigenen, neuen Bilddeutungen ist in jeder ihrer Arbeiten offenkundig ablesbar.

Zur Ausstellung erscheinen ein umfangreicher Katalog und eine Edition von Unikaten.



K

2. ÜBERSICHT PRESSEFOTOS



01. ohne Titel
2014, Aquarell
20,7x31cm
Privatsammlung Düsseldorf



02. ohne Titel
2014, Aquarell
20,7x31cm
Privatsammlung Düsseldorf



03. ohne Titel
2014, Aquarell
20,7x31cm
Privatsammlung Düsseldorf



04. ohne Titel
2014, Aquarell
27,2x20cm
Sammlung-Droege



05. ohne Titel
2014, Aquarell
18,5x22cm
Privatsammlung Düsseldorf



06. ohne Titel
2014, Aquarell
18,5x22cm
Privatsammlung Düsseldorf



07. ohne Titel
2012, Aquarell
32,5x27cm
Privatbesitz München



08. ohne Titel
2012, Aquarell
32,5x27cm
Privatbesitz München



09. ohne Titel
2012, Aquarell
44,5x27,5cm
Privatsammlung München



10. ohne Titel
2012, Aquarell
32x26cm
Privatsammlung Berlin-Baden



KUNSTHALLE BREMERHAVEN

Karlsburg 4 27568 Bremerhaven Telefon: 0471 9586106

info@kunstverein-bremerhaven.de

www.kunstverein-bremerhaven.de



K



11. ohne Titel
2012, Aquarell
26x35,5cm
Privatsammlung Düsseldorf



12. ohne Titel
2012, Aquarell
26x35,5cm
Privatsammlung München



13. ohne Titel
2012, Aquarell,
26x35,5cm
Privatsammlung München



14. ohne Titel
2007, Aquarell
15x30cm
Sammlung Alison und Peter-W. Klein,
Eberdingen-Nussdorf



15. ohne Titel
2007, Aquarell
24,x32cm
Sammlung Alison und Peter-W.
Klein, Eberdingen-Nussdorf



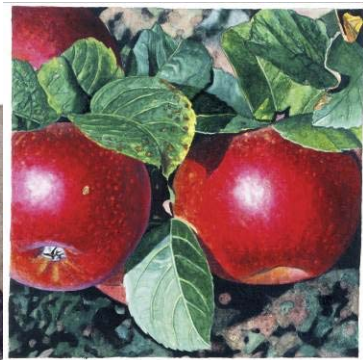
16. ohne Titel
2008, Aquarell
24,9x37,7
Sammlung Alison und Peter-W. Klein,
Eberdingen-Nussdorf



17. ohne Titel
2006, Aquarell
15x15cm
Privatsammlung Stuttgart



18. ohne Titel
2006, Aquarell
10x15cm
Privatsammlung Stuttgart



19. ohne Titel
1994, Aquarell
32x32 cm
Privatsammlung München

Für alle: © Karin Kneffel, VG Bild-Kunst, Bonn 2015



KUNSTHALLE BREMERHAVEN
Karlsburg 4 27568 Bremerhaven Telefon: 0471 9586106
info@kunstverein-bremerhaven.de
www.kunstverein-bremerhaven.de

3. HINTERGRUNDINFORMATIONEN

3.1. Biographie Karin Kneffel

1957

Geboren in Marl, Deutschland

1977–1981

Studium der Germanistik und Philosophie an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster, und an der Gesamthochschule Duisburg

1981–1987

Studium an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf bei Johannes Brus, Norbert Tadeusz und Gerhard Richter; Meisterschülerin bei Gerhard Richter

1984–1985

Halbjähriges Auslandsstipendium, Cité Internationale des Arts, Paris

1991

Karl Schmidt-Rottluff Stipendium

1992

Stipendium des Kunstfonds Bonn

1994

Lingener Kunstpreis

1996

Stipendium der Villa Massimo, Rom

1998

Gastprofessur an der Hochschule für Künste, Bremen

2000

Gastprofessur an der Iceland Academy of the Arts, Reykjavík

2000–2008

Professur an der Hochschule für Künste, Bremen

2011

Preis der Helmut-Kraft-Stiftung

seit 2008

Professur an der Akademie der Bildenden Künste, München

3.2. Einführungstext von Walter Grasskamp

Wasser in Wasser

Werkeinführung von Walter Grasskamp

„Die Vorhänge sind Dolmetscher für die Sprache des Windes“
Walter Benjamin

Was erwartet man von dem Grab eines Dichters, der den Satz geschrieben hat „A thing of beauty is a joy for ever“? Ich hatte keine besonderen Erwartungen, als ich vor Jahren das Grab von John Keats auf dem römischen *cimitero acattolico* aufsuchte, dem „Friedhof der Unkatholischen“. Jedenfalls erwartete ich nicht, wie Tom Ripley, der amoralische Held einiger Kriminalromane von Patricia Highsmith, dort in Tränen auszubrechen über den Satz „Here lies One / Whose Name was writ in Water“, der statt des Namens auf dem Grabstein steht.

Keinesfalls hatte ich jedoch erwartet, was mich dann empfing: Leicht eingesunken und in der Einfassung derangiert, war das Grab, wie auf einer Baustelle, provisorisch mit hüfthohen rostigen Metallspießen abgesteckt, und Flatterband umwehte das traurige Geviert, in dem auch sein Freund, der Maler John Severn beigesetzt worden ist.

Der erste Impuls war, die Schande zu fotografieren, aber auf diese Weise wäre sie nur vervielfältigt worden. Und so dachte ich auf dem Rückweg darüber nach, was in Stein gemeißelt steht, in Büchern gedruckt wird und in Wasser geschrieben ist.

Keats wollte, was seine Freunde respektierten, seinen Namen nicht auf dem Grabstein stehen haben, sondern eben nur diesen einen Satz „Here lies One / Whose Name was writ in Water“, den seine Freunde jedoch ergänzten und dabei so interpretierten, als sollte darin all der Kummer eines jung verstorbenen Lyrikers über die üble Kritik zum Ausdruck kommen, die er in England und Schottland erfahren hatte. Das war vielleicht keine gute Idee, denn so vergiftet die Erinnerung an diese Kritiker das Andenken des namenlosen Dichters noch auf seinem Grabstein.

Wie aber könnte der Satz gemeint gewesen sein? Ist die mit Ruß geschwärzte Tinte gemeint, in der Keats seine Gedichte schrieb? Das wäre eher handwerklich gedacht, also die gattungsspezifische Pointe eines Schriftstellers. Hier würde sie aber nicht zutreffen, denn der junge Keats hatte sich bereits einen Namen gemacht, der auch in Büchern stand und also in Druckerfarbe, die man mit Wasser nicht unbedingt in eine poetische Verbindung bringen würde.

Oder war ein Meer des Vergessens gemeint, in dem Wasser sich auflöst wie ein Menschenleben in der Geschichte der Gattung? Das wäre nahe an der schwierigen Formel, unter die Manès Sperber seine bewegende Romantrilogie gestellt hat, „Wie eine Träne im Ozean“, deren Potential für kitschige Liebeserklärungen das Internet längst entdeckt und normiert hat.

Der Satz von Keats ist eindrucksvoll, weil er eine auf Dauer abzielende Geste, die des Schreibens, in Kontrast setzt zu dem in dieser Hinsicht erinnerungslosesten Medium überhaupt, der Oberfläche des Wassers, die sich gleich wieder schließt, was auch immer sie berührt haben mag.

Wer aber Bücher hinterlässt, verschwindet nicht ganz so rasch aus der Erinnerung der Nachwelt, bleibt vielmehr manchmal, wie Keats, sogar über zwei Jahrhunderte hinweg namhaft. Letztlich hat er mit diesem Satz also vielleicht nur von seinem guten Recht als moderner Künstler Gebrauch gemacht und ein Rätsel hinterlassen. Was der Satz, für sich genommen, bedeutet, das bleibt jedenfalls offen genug, um nicht nur einen Tom Ripley zu verstören.

Keats hätte natürlich angesichts der Aquarelle seines Freundes John Severn auffallen können, daß beide auf verschiedene Weise mit Wasser Dauerhaftes herstellten. Was ihm selber der Ruß im Wasser der Tinte, war für Severn das Pigment, das mit Wasser aus den Farbtiegeln gelöst wird, um für kurze Zeit darin zu schweben, bis es sich ebenfalls auf dem getrockneten Grund des Papiers festsetzt.

Man könnte jedenfalls behaupten, daß bildende Kunst und Schriftstellerei sich nirgends näher sind als gerade im Gebrauch von Wasser, denn es ist eben dessen Flüchtigkeit, die es ermöglicht, momentanen Eingebungen dauerhafte Gestalt zu geben. Wie eine Allegorie dieser Verwandtschaft ruhen Keats und Severn unter dem selben Rechteck aus Stein.

Heute schreibt man aber nur noch selten mit Tinte und Feder. Einen Füllfederhalter zu benutzen, ist geradezu ein koketter Akt geworden, der einer Mitteilung eine besonders persönliche Bedeutung geben soll. Meist liegt das gute und teure Stück aber ungenutzt herum, und die Tinte trocknet ein.

Ist es kaum mehr üblich, mit Wasser zu schreiben, so doch immer noch, damit zu malen. Mochte Öl auch die maltechnische Leitgattung der Neuzeit stellen, so ist das Aquarell bis heute die Talentprobe des Farbmalers geblieben, weil es, anders als Öl oder auch Acryl, keine Korrekturen vorsieht.

Karin Kneffel malt seit Jahrzehnten in Öl und in Wasser und dabei auch oft die selben Motive. Diese demonstrative Gleichbehandlung der Motive in Öl und Aquarell berührt auch ein schriftstellerisches Problem, daß nämlich ein und dieselbe Aussage nie gleich klingt, wenn sie in verschiedenen Sprachen verfasst wird: Man trifft nie den selben Wortgeschmack in den verschiedenen Texturen; jede Sprache kann das selbe nur auf eine andere Weise erzählen.



K

Das klingt banal, veranlaßt aber die Verzweiflung manchen Autors, der merkt, wie sich sein Text in der Übersetzung selbständig macht, ohne daß er es ihm untersagen könnte; wie er seinen Ton verliert, nur weil er die Sprache wechselt; wie er an Form verliert, nur weil die Übersetzerin mal wieder zu schlecht bezahlt wurde oder zu wenig Zeit hatte - a bad translation is a mess forever.

Und damit sind die Probleme der Reproduktion noch gar nicht berührt, denn wie ein Gemälde in einer Fotografie entscheidende Anteile seiner Faktur verliert, so gibt jedes Buch einen poetischen Text ohne die Erregungskurven der Handschrift wieder, als hielte man die schwarz-weiße Fotografie eines Regenbogens in der Hand.

Bedenkt man solche Probleme der Übersetzbarkeit, ist es verblüffend, wie unbekümmert Karin Kneffel sich zwischen den technisch verschiedenen Gattungen bewegt: Kein Aquarell wirkt wie der Entwurf für ein Ölbild, und in manchen Katalogreproduktionen ihrer Bilder wüsste man die Techniken nicht auf Anhieb zu unterscheiden.

Dabei stehen die beiden Gattungen bei ihr durchaus in einem konventionellen Verhältnis zueinander: Zwar gibt es Aquarelle, die später nicht in Ölbilder übersetzt werden und damit, um ein überstrapaziertes Lieblingswort des Kunstdiskurses zu benutzen, „autonom“ bleiben. Aber es gibt kein Aquarell, das noch einmal ein Motiv aufgreifen würde, wenn dieses bereits in einem Ölbild behandelt worden ist.

Gleichwohl täte man sich schwer, die Aquarelle nur als Vorstudien zu Ölbildern zu begreifen, denn dafür sind sie zu durchgearbeitet und oft eben auch selbstständig geblieben. Gleichermäßen möchte man Ölbilder, die nach Aquarellen gemacht worden sind, nicht als Ausführungen verstehen, denn dazu sind die handwerklichen Spielregeln zu verschieden.

Jedenfalls verhält es sich hier anders, als bei der Übersetzung eines Textes, nämlich nicht um quälende Nachempfindungen, sondern um zwei verschiedene bildnerische Präsentationen gleicher Motive. Und wenn sie ein Motiv in beiden Techniken festhält, führt Karin Kneffel das Kunststück der Übersetzung ihrer figurativen Parallelwelten aus Öl und Wasser mit einer solchen Leichtigkeit vor, als sei sie gleichsam zweisprachig groß geworden und könnte das Problem der Übersetzung überhaupt nicht verstehen.

In einigen ihrer Bilder erkennt man Glasscheiben, die mit Feuchtigkeit wie mit einem dünnen Wasserfilm beschlagen sind, in dem ein Finger die Spur eines Striches oder den Umriss einer Figur hinterlassen hat, von dessen Rändern Tropfen ihre Bahn nach unten ziehen. Oder es schimmert ein Wort auf, als sei es tatsächlich in Wasser geschrieben worden, wenn auch nicht in das fließende, das man mit dem Satz von Keats assoziiert.





K

Dessen rhetorischer Trick wird sogar noch überboten, weil in den Aquarellen von Karin Kneffel das Wasser mit Wasser gemalt wird: Wenn jede Sprache das gleiche in anderer Form erzählt, so liegt eine Pointe ihrer Aquarelle eben darin, daß sie Wasser mit Wasser malt, das dort genauso quecksilbrig und naß aussieht wie in ihren Ölbildern.

Eine solche tatkräftige Poesie des Handwerks hätte die strengen französischen Akademiker des 17. Jahrhunderts jahrzehntelang beschäftigen müssen, weil sie eine klare Gattungstheorie als unerlässlich für den Unterricht erachteten und dabei sehr dogmatisch zwischen Zeichnung und Aquarell sowie zwischen Malerei und Bildhauerei unterschieden. Für Karin Kneffel, die an der nicht mehr ganz so strengen Münchner Akademie lehrt, haben sich solche Handwerksdogmen längst verflüchtigt, sogar das der Gattungstreue, denn sie malt ihre Aquarelle nicht stets auch wie mit Wasserfarben.

Normalerweise ist es ja gerade die Flüchtigkeit, die man in der Herstellung eines Aquarells bewundert, die rasche Auseinandersetzung mit dem Eigensinn des Wassers auf dem Papier und dessen geschickte Nutzung für eine sichere Plazierung der Farben. Während es also die alla prima-Qualität eines Aquarells ist, die man der Technik zugute hält, weil sie keine direkten Korrekturen erlaubt, behandelt Karin Kneffel die Wasserfarben recht nüchtern wie Mitarbeiter, die man durchaus auch mehrmals auf die selbe Aufgabe ansetzen kann, zum Beispiel auf die, mit Wasserfarbe einen ordentlichen Wassertropfen hinzukriegen. Dann verrät sie eine gewisse Ungeduld mit dem Wasser, die man ihren Aquarellen nicht ansieht, und setzt nach, als hätte sie es mit Temperafarbe zu tun.

Wenn Karin Kneffel dabei auch auf die handwerkliche Schlüssigkeit der Oberfläche achtet, so immer weniger auf die Schönheit ihrer Motive. Über weite Strecken ihres Werkes hat sie sich vielmehr mit Interieurs und Mobiliar beschäftigt, die ihr selber spießig oder gar ausgesprochen häßlich vorkommen.

Das gilt etwa für die Gruppe von Bildern, die sie als „Haus am Stadtrand“ 2009 im Krefelder Haus Esters ausstellte. Die Villa war 1930 von Mies van der Rohe für die Familie Esters gebaut worden und dient heute als Ausstellungsgebäude der Krefelder Kunstmuseen. Nach historischen Aufnahmen rekonstruierte Karin Kneffel dafür die ursprüngliche Möblierung des einstigen Wohnglücks in dieser Villa, die in ihrer vorfabrizierten Gemütlichkeit so gar nicht zum modernistischen Erscheinungsbild des Gehäuses passen wollte.

Einige dieser Krefelder Dementis hat sie gemalt, als hätte sie die auffällige architektonische Inkongruenz von Form und Inhalt heimlich bei Nacht beobachtet, wie eine Stalkerin, die draußen im Regen ausharrt, der sich auf den Fensterscheiben in großen Wassertropfen sammelt. Wie sich diese auf der



KUNSTHALLE BREMERHAVEN

Karlsburg 4 27568 Bremerhaven Telefon: 0471 9586106

info@kunstverein-bremerhaven.de

www.kunstverein-bremerhaven.de



K

Glasoberfläche zusammenziehen, sehen sie manchmal aus wie die Bruchstücke und Splitter eines durchsichtigen Schmucksteins, der die Optik zur Vergrößerung des Unbehagens verzerrt.

Wie sie im Verschnitt des modernen Mies-Baus mit seiner konservativen Ersteinrichtung die Verkantung historisch unterschiedlicher Schönheitsvorstellungen paraphrasierte, so sind es auch die gediegenen Exzesse des „Gelsenkirchner Barocks“ ihrer Herkunftsregion, des Ruhrgebiets, an denen sie sich abarbeitet, wobei sie abgemalten Fotografien solcher Interieurs auch demonstrativ mit großen Farbbalken durchstreicht, die selber wiederum wie fotografiert wirken.

So hält sie auch manch anderes ihrer Motive für banal oder peinlich, die manchem Betrachter ihrer Bilder durchaus schön vorkommen mögen - der elegant im Boden gespiegelte Beinschwung eines Chippendale-Imitats etwa, oder der querformatige Raumausschnitt eines kühl inszenierten TV-Interieurs mit violetter Steppdecke.

Stellt man sie in dieser Sache zur Rede, gibt sie gerne zu, daß ihr bei den Interieurs auch manchmal noch an schönen Dingen gelegen ist, bei den Teppichen etwa, für die sie gelungene Beispiele fotografiert hat, etwa im ehemaligen Harem des Sultans im Topkapi-Serail in Istanbul. Und so malt sie durchaus auch schöne Dinge, elegante wie spröde, glatte wie textile, ornamentale wie figürliche, beiläufige wie auftrumpfende, und manche werden erst schön durch ihre Malerei, die tauige Oberfläche halbreifer Pflaumen etwa, oder das Sonnenlicht, das sich in einem Vorhang fängt, der selber gar nicht schön sein muss, um dabei aufzuscheinen.

Dabei spielen auch taktile Anmutungen eine Rolle, die sie unter ihre Farben mischt, als hätte sie für diesen Substanzübersprung ein Patent. So liefert das schwarz-weiß ausgepunktete Fell eines Dalmatiners nicht nur den grafischen Kontrast zum bunten Ornament eines Stoffmusters, sondern auch eine beinahe handgreifliche Anmutung von Fell und Flor, eine visuelle Oberfläche, die auch die Hand des Betrachters anspricht, der Texturen zu fühlen vermeint, wo er sie doch nur sieht.

In dieser synästhetischen Aufladung der Sehlust des Betrachters ist offenkundig auch die Sehlust der Malerin selber zu erkennen, die man als eine produktive Lebenslust verstehen könnte. Aber seit der Krefelder Bildserie „Haus am Stadtrand“ findet sich im Werk von Karin Kneffel zunehmend auch Gespenstisches, das über die Perspektive einer nächtlichen Stalkerin hinausgeht. So verliert im Widerspiel von durchsichtigem Glas und nächtlicher Spiegelung der Standpunkt, an dem man die Beobachterin vermuten könnte, seine Eindeutigkeit, wozu auch die Wassertropfen auf dem Fenster beitragen und klar erkennbare Fernsehbilder, die im Nirgendwo schweben. Daß es Ausschnitte aus Filmen von Alfred Hitchcock sind, trägt zur Gemütlichkeit der Interieurs auch nicht gerade bei, die das Auge vergeblich genauer zu verorten sucht.



KUNSTHALLE BREMERHAVEN

Karlsburg 4 27568 Bremerhaven Telefon: 0471 9586106

info@kunstverein-bremerhaven.de

www.kunstverein-bremerhaven.de

Auch von außen kommt es nicht so gemütlich in diese dunklen Wohnhöhlen herein, wie es das Mobiliar manchmal vorzugaukeln versucht. So lässt ein Blick durch den Türspion einen nicht genau spezifizierbaren, aber durchaus undomestiziert erscheinenden Hund im dunklen Vorgarten erkennen. Und vor einem offenen Fenster beult sich ein Vorhang plötzlich im Windzug und schlägt eine Topfpflanze vom Brett, deren Blumenerde sich auf dem Boden wie Dreck verkrümelt und dessen gepflegten Bohnerglanz dementiert. So kündigt die domestizierte Natur ihre adrette Gesellschaft auf, und man fragt sich, ob es tatsächlich nur die Hunde sind, die Karin Kneffel so zutraulich malt, wovor sie im wirklichen Leben eine ziemliche Angst hat.

Walter Grasskamp

Über den Autor

Walter Grasskamp, geboren 1950, ist Kunstkritiker und Ordinarius für Kunstgeschichte. Nach Professuren in Kassel, Münster, Aachen und Bonn lehrt er seit 1995 an der Akademie der Bildenden Künste in München. Seit 2003 ist er Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, Sektion Bildende Kunst



4. KUNSTVEREIN BREMERHAVEN

Der Kunstverein Bremerhaven von 1886 e. V. ist eine der ältesten kulturellen Einrichtungen Bremerhavens und des Unterweserraums. In dem erst 1827 gegründeten Bremerhaven war seine Gründung ein Bestandteil der kulturellen Emanzipation der jungen Gemeinde gegenüber Bremen sowie zugleich ein selbstbewusstes Zeichen für den Anspruch der Oberzentrumsfunktion innerhalb des Dreistädtekonglomerates an der Wesermündung. In dieser Tradition steht der Verein nunmehr seit 125 Jahren für Ausstellungen und Veranstaltungen im Bereich der bildenden Kunst.

Heute zählt der Kunstverein Bremerhaven rund 600 Mitglieder. Mit der Kunsthalle verfügt er seit 1964 über ein eigenes Ausstellungshaus. Hier bietet der Verein in sechs bis neun Wechselausstellungen pro Jahr jungen Künstlerinnen und Künstlern den Freiraum, jenseits kommerzieller Interessen und abgesicherter kunsthistorischer Positionen künstlerische Experimente durchzuführen. Mehr als 300 Ausstellungen hat der Kunstverein in dieser Form bisher in der Kunsthalle organisiert. Er fungiert mit seiner Funktion als Mittler zwischen der künstlerischen Ausbildung, der Arbeit im Atelier, der kommerziell ausgerichteten Galerie und einem Museum. Neben Ausstellungen zeitgenössischer Kunst organisiert der Verein auch Ausstellungen zur Architektur- und Literaturgeschichte, zu Design oder klassischen, kunsthistorischen Themen.

Seit 2007 besitzt Bremerhaven ein Kunstmuseum. Das Gebäude im Zentrum der Stadt wurde für die Präsentation der Sammlung des Kunstvereins Bremerhaven von 1886 e.V. errichtet. Auf drei Stockwerken mit über 700 qm Ausstellungsfläche verfügt der Verein hier über die Räumlichkeiten, um in wechselnder Zusammenstellung eine Auswahl von Werken aus der über 100-jährigen Sammlungsgeschichte an der Wesermündung zu zeigen. Dabei bietet die Ausstellung nicht nur einen Einblick in ein weitgehend unbekanntes Kapitel der Bremerhavener Kulturgeschichte, sondern zeigt zugleich die lange und intensive Verbundenheit vieler heute bekannter Künstlerinnen und Künstler mit Bremerhaven wie zum Beispiel Gerhard Richter, Blinky Palermo, Joseph Beuys, Manfred Pernice, Alicja Kwade und Gregor Schneider.

Die Ausstellung wird von "Künstlerräumen" bestimmt, die dem Werk einer Künstlerin, eines Künstlers oder einer Künstlergruppe gewidmet sind und vielfach gemeinsam mit diesen entwickelt wurden.





4.1. Informationen

Kontakt:

Kunstverein Bremerhaven von 1886 e. V.
Karlsburg 1 und 4
27568 Bremerhaven
Tel.: 0471 – 46838
Fax: 0471 – 417550
info@kunstverein-bremerhaven.de
www.kunstverein-bremerhaven.de

Kurator der Ausstellung ist Thomas Trümper.

Kontakt:

E-Mail: thomas.truemper@bremerhaven.de
Tel.: 0471/801086
Mobil: 01794971085

Öffnungszeiten Kunsthalle und Kunstmuseum:

Dienstag bis Freitag 11.00 bis 18.00 Uhr
Samstag und Sonntag 11.00 bis 17.00 Uhr

Führungen:

30,00 EUR (max. 25 Teilnehmer)

Öffentliche Führungen

im Kunstmuseum:

Mittwochs um 16 Uhr

Nur Eintritt, kein Führungsentgelt

Eintrittspreise

Kunstmuseum:

Regulär 4,00 EUR

ermäßigt 2,50 EUR

Familien 6,00 EUR

Schultarif 1,00 EUR

freier Eintritt

(Mitglieder des Kunstvereins Bremerhaven
oder von Kunstvereinen, die dem ADKV
angehören, ICOM, Kinder bis zum
schulpflichtigen Alter)

Kunsthalle:

Regulär 2,00 EUR

ermäßigt 1,00 EUR

Schultarif 1,00 EUR

freier Eintritt
(wie Kunstmuseum)

Kombitickets:

Regulär 5,00 EUR

ermäßigt 3,00 EUR

Familien 6,00 EUR

Hinweis: Das Kunstmuseum ist barrierefrei, die Kunsthalle nicht.



KUNSTHALLE BREMERHAVEN

Karlsburg 4 27568 Bremerhaven Telefon: 0471 9586106

info@kunstverein-bremerhaven.de

www.kunstverein-bremerhaven.de



K

4.2. Katalog



»Karin Kneffel – Fallstudien. Arbeiten auf Papier«

hrsg. von Hannelore Fischer u. Thomas Trümper,
mit einem Text von Walter Grasskamp

Wienand Verlag, Köln

deutsch / englisch

184 Seiten, 138 farbige Abbildungen
22,8 x 27,5 cm, Leinen

Preis: 25,00 EUR

ISBN 978-3-86832-262-0



KUNSTHALLE BREMERHAVEN

Karlsburg 4 27568 Bremerhaven Telefon: 0471 9586106

info@kunstverein-bremerhaven.de

www.kunstverein-bremerhaven.de